



30.

S. Deger-Jalkotzy

Hier können wir Achäer nicht alle Könige sein, Zur Geschichte des frühgriechischen Königtums

in: W. Leschhorn – A. V. B. Miron – A. Miron (eds.), *Hellas und der griechische Osten. Studien zur Geschichte und Numismatik der griechischen Welt. Festschrift für Peter Robert Franke zum 70. Geburtstag* (Saarbrücken 1996) 13–30

© SDV Saarbrücken Druckerei und Verlag GmbH und Apl. Prof. Dr. Wolfgang Leschhorn
mit freundlicher Genehmigung / with kind permission

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.



HELLAS

UND DER

GRIECHISCHE

OSTEN

Studien
zur Geschichte
und Numismatik
der griechischen
Welt

SONDERDRUCK

Festschrift für Peter Robert Franke
zum 70. Geburtstag

herausgegeben von
Wolfgang Leschhorn, Auguste V. B. Miron
und Andrei Miron

SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH
Saarbrücken 1996

Ein Bischof mit allem guten
wundern!
Sigrid

„HIER KÖNNEN WIR ACHÄER NICHT ALLE KÖNIG SEIN“
ZUR GESCHICHTE DES FRÜHGRIECHISCHEN KÖNIGTUMS*

von

Sigrid Deger-Jalkotzy

Im Griechischen des 1. Jahrtausends v. Chr. wird Königtum mit dem Titel βασιλεύς belegt. Das gilt - trotz mancher gegenteiligen Ansicht - auch für den Gebrauch dieses Wortes bei Homer: Gewiß scheint sich in einigen Passagen der Ithaka-Handlung und besonders in der Phaiaken-Episode der Odyssee eine reale politische Entwicklung zu spiegeln, die in zahlreichen Poleis des archaischen Griechenland zur Infragestellung des Königtums und vielfach schließlich zu seiner Abschaffung führte. Daß jedoch das Epos der Monarchie grundsätzlich positiv gegenüberstand, beweist der Eid, den Odysseus und die Anführer der aufständischen Adelsfamilien einander zum Fortbestand des Königtums (und zwar in der Familie des Odysseus) schwören, vgl. Od. 24, 482f.¹ P. Carlier wies ferner darauf hin, daß es am Ende des 8. Jhdts. v. Chr. in den meisten Städten der Peloponnes, in Thessalien, auf Thera und in Ionien sowie in der Äolis noch intaktes Königtum und erbliche Königsdynastien gab². Ferner kommen den σκηπτοῦχοι βασιλῆες der Ilias und weiter Strecken der Odyssee herrscherliche Funktionen, Ehrenrechte und vor allem ein in der *stirps regia* vererbtes Charisma³ zu, denen man mit Begriffen wie "big man", "Häuptling", "highborn leader", "Aristokrat" - wie sie heute vielfach in Mode sind - nicht gerecht wird⁴.

Übersetzen wir also weiterhin auch bei Homer βασιλεύς mit "König", so ist es der homerische Gebrauch des Wortes ἄναξ als Königstitel, vor allem in der epischen Formel ἄναξ ἀνδρῶν, der Komplikationen verursacht. In der historischen Realität des 1. Jahrtausends v. Chr. war ἄναξ allein der Anrufung der Götter vorbehalten, mit einer merkwürdigen Ausnahme in Zypern⁵.

* Peter Robert Franke in dankbarer Erinnerung an viele Diskussionen zu diesem Thema zugeeignet!

¹ S. Deger, Herrschaftsformen bei Homer, Wien 1970, 150 Anm. 651, 652. - Vgl. Plutarch, Pyrrhos 5 für gegenseitige Eidesleistung zwischen König und Volk der Molosser: dazu P.R.Franke, Alt-Epirus und das Königtum der Molosser, Erlangen 1954, 25, 68f. - Für ähnliche, monatliche Eidesleistungen zwischen den Königen und den Ephoren in Sparta Xenophon, Lak. Pol. 15, 7.

² Carlier 1984, 212 und resümierende Tabelle 498-501.

³ Dazu vgl. S. Deger (wie Anm. 1), 67ff., 140f., 166ff.

⁴ Dazu Carlier 1995, 355.

⁵ Dazu unten S. 25-27.

Die Übertragung dieses Titels auf einige homerische Könige⁶ veranlaßte deshalb Gelehrte früherer Generationen wie E. Bethe und G. Jachmann dazu, homerisches Königtum als "als von Dichters Gnaden" abzuurteilen⁷. Dagegen wollte u.a. W. Leaf, W. Nauhardt, M. P. Nilsson, in gewisser Weise auch V. Bartoletti⁸ lange Zeit vor der Entzifferung der Linear B-Schrift bereits im Gebrauch von ἄναξ bei Homer den Reflex mykenischen Königtums erkennen, der sich durch lineare Überlieferung im Epos erhalten hätte. Andere Autoren wie G. Finsler und U. von Wilamowitz rechneten eher mit zwar historischen, aber alten, gleichsam "erratischen" Überlieferungsblöcken innerhalb der Schilderung eines politischen und sozialen Milieus, das im wesentlichen den kleinasiatischen Poleis vor der Zeit der Tyrannis entspräche⁹.

Die Entzifferung der Linear B-Schrift schien solche Thesen zunächst zu bestätigen. Der Titel des mykenischen Königs war wa-na-ka/wanax, linguistisch die korrekte ältere Form von ἄναξ. Schon die ersten Analysen der Texte konnten dieses /wanax/-Königtum jedoch in den Bereich von Theokratie oder zumindest Gottesgnadentum verweisen¹⁰. Zahlreiche Autoren der 50er und 60er Jahre faßten daher besonders das Königtum des Agamemnon bei Homer als eine Wiedergabe des mykenischen Königtums auf, die im Verlauf der "Oral Tradition" des frühgriechischen Epos direkt bis auf Homer gelangte. Auch konnten scheinbar sinnentleerte Epitheta wie δῖος, διογενής, διοτρεφής und andere Zeichen besonderer Nähe homerischer Könige zu Zeus, besonders aber die Übertragung von Zepter und Themistes von Zeus auf die Dynastie von Mykene (Il. II 100 ff.; 203-05; I 234-39) ihren historischen Hintergrund empfangen durch die Annahme, daß sie Reminiszenzen an die "Divine Kingship" mykenischer Palastkönige waren¹¹. Kritische Stimmen erhoben sich aber ebenso. M. I. Finley wies als erster auf die unübersehbaren Unterschiede zwischen der Welt der Linear B-Texte und jener des Epos hin

⁶ Nicht alle βασιλῆες der Ilias trugen den Titel ἄναξ, und nicht alle mit diesem letzteren Titel ausgestatteten Helden des Epos waren Könige. Vgl. S. Deger (wie Anm. 1), 47-62; Carlier 1984, 144, 215-230.

⁷ E. Bethe, Troia, Mykene, Agamemnon und sein Großkönigtum. Rhein.Mus. 80 (1931), 218-236; G. Jachmann, Das homerische Königtum. Maia NS 6 (1953), 241-256.

⁸ W. Leaf, Homer and History, London 1915, 232; W. Nauhardt, Das Bild des Herrschers in der griechischen Dichtung, Berlin 1940; M. P. Nilsson, Das homerische Königtum, Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss. Berlin 7 (1927), 23-40; V. Bartoletti, L'aristocrazia e monarchia nell'Odissea, Studi Ital. di Filol. Class. 13 (1936), 213-265.

⁹ G. Finsler, Homer I/2, Berlin 1924, 132ff.; U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Staat und Gesellschaft der Griechen, Berlin 1923, 57.

¹⁰ M. Ventris - J. Chadwick, Documents in Mycenaean Greek, Cambridge 1973, 120; L. R. Palmer, The Interpretation of Mycenaean Greek Texts, Oxford 1963, 83f., 153; T. B. L. Webster, Von Mykene bis Homer, Dt. Übers., München-Wien 1960, 25.

¹¹ J. Puhvel, Greek ANAX, Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 73 (1956), 202-222; Ders., Helladic Kingship and the Gods, in: E. Grumach (Hrsg.), Minnoica. Festschrift J. Sundwall, Berlin 1958, 61-63.; D. L. Page, History and the Homeric Iliad, Berkeley 1959; C. M. Bowra, Homer and His Forerunners, Edinburgh 1955; T. B. L. Webster (wie Anm. 10).

und vertrat die Ansicht, daß die bei Homer geschilderten sozialen und politischen Verhältnisse in erster Linie den "Dark Ages" Griechenlands zwischen dem Untergang der mykenischen Paläste und dem 9./8. Jhdt. v. Chr. zuzuschreiben seien¹². H. T. Wade-Gery und C. G. Thomas gehörten zu denen, die aufs neue die Bedeutung der Poleis Ioniens als Modell für die politischen Verhältnisse bei Homer hervorhoben¹³. A. Heubeck, der ähnlich wie Finley mehr Trennendes als Verbindendes zwischen dem Befund der mykenischen Texte und den Aussagen des Epos sah, gestand letzteren keine historische Wahrheit zu, sondern nannte sie ein poetisch-improvisierendes Konstrukt¹⁴. Ich selbst verstand homerisches Königtum zwar auch als ein dichterisches Konstrukt der epischen Tradition hauptsächlich der "Dark Ages", gestand ihm aber - im Unterschied zu A. Heubeck's Position - zu, daß es im Lauf dieser Überlieferung reale Gegebenheiten der jeweiligen politischen und sozialen Entwicklungen absorbierte und auf dem Weg der spezifischen Technik der epischen Aoiden in den Stoff- und Formelbestand der "Oral Poetry" einarbeitete. Unschwer ist der Einfluß der Theorie G. S. Kirk's von einem dichterischen "Amalgam"¹⁵ auf diese meine Sichtweise zu erkennen, der die homerischen βασιλῆες im wesentlichen als Vertreter eines Heerkönigtums erschienen, das aus der Wanderungszeit des 12.-10. Jhdts. hervorgegangen war und dessen spezifische sakrale Aspekte als Heilsträger des Volkes etwa Il. I 9ff., 94, 116ff.; Od. 19, 108ff. hervortreten (keine "Divine Kingship", s.o.). Zugleich tragen die βασιλῆες Homers aber auch schon Züge des zum *primus inter pares* sich wandelnden Königtums der früharchaischen Zeit (vgl. die Ithaka-Handlung und den Phaiakenstaat der Odyssee). Aufgepfropft diesem "Amalgam" erschienen mir darüber hinaus im Fall des Agamemnon auch noch jene früher erwähnten Aspekte von "Divine Kingship" wie die Zep-terübergabe durch Zeus von Il. II 100ff., Epitheta wie δῖος, διογενής etc. Möglicherweise handelte es sich dabei tatsächlich um ferne Reminiszenzen an das Königtum der mykenischen Palastzeit¹⁶ (dazu auch noch unten S. 26).

In den vergangenen 15 Jahren gingen Forschungen und Diskussionen um mykenisches und homerisches Königtum lebhaft weiter. Zu den wichtigsten Publikationen sind die 1984 erschienene große Monographie von P. Carlier über "La royauté en Grèce avant Alexandre"¹⁷ zu zählen, aber auch die Akten des 1989 abgehaltenen 2. Colloquium Rauricum über "200 Jahre Homer-Forschung", bei dem die Diskussion über Staats- und Sozialformen des Epos

¹² M. I. Finley, *Homer and Mycenae: Property and Tenure*, Historia 6 (1957), 133-159; Ders., *The World of Odysseus*, London 1977.

¹³ H. T. Wade-Gery, *The Poet of the Iliad*, Cambridge 1952; C. G. Thomas, *The Roots of Homeric Kingship*, Historia 15 (1966), 387-407; Dies., *The Nature of Mycenaean Kingship*, SMEA 7 (1976), 93-116.

¹⁴ A. Heubeck, *Gnomon* 33 (1961), 116f.; Ders., *Geschichte bei Homer*, SMEA 20 (1979), 227-250, bes. 234-236 und Anm. 28.

¹⁵ Kirk 1962, bes. 179ff.

¹⁶ S. Deger (wie Anm. 1).

¹⁷ Carlier 1984, 1. und 2. Teil.

und ihre Historizität breiten Raum einnahm¹⁸. Die durch glückliche archäologische Funde mit neuen Materialien unterlegte Diskussion um Fragen von Kontinuität und Diskontinuität zwischen der mykenischen Ära und der archaischen Periode Griechenlands gipfelte 1988 in einem großen internationalen Kongreß "Dal palazzo alla città"¹⁹. Studien und neue Erkenntnisse über bronzezeitliche Staats- und Herrschaftsformen beschäftigten schließlich die Teilnehmer zweier Tagungen innerhalb der letzten drei Jahre²⁰.

Die neueren Materialien, Studien und Erkenntnisse zum vorliegenden Thema unterstreichen den fast unüberbrückbaren Unterschied zwischen den sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnissen, wie sie aus den Linear B-Texten und den archäologischen Überresten der spätbronzezeitlichen Paläste erschlossen werden können, und der Welt der Homerischen Epen. Es scheint tatsächlich kein Weg von den mykenischen Palästen zu den Herrschaftsformen, wie das Epos sie schildert, und noch weniger zur archaischen Polis zu führen.

Mit dem mykenischen wa-na-ka haben die mit dem Titel ὄναξ angesprochenen Könige bei Homer kaum mehr gemeinsam als eben diesen Titel und den Besitz eines als te-me-no/temenos/ bezeichneten Grundanteiles²¹. Aus den mykenischen Texten geht klar die dominierende Autorität und monarchische Macht des Palastkönigs hervor. Sie beruht in erster Linie auf seinen Funktionen als oberster Herr in allen Angelegenheiten von Religion und Kult, wie auch auf dem Herrschercharisma eines zur "Divine Kingship"²² gestiegenen Sakralkönigtums. Dieser aus den Linear B-Texten erschließbare Eindruck erhärtet sich durch das inhaltliche Programm des Freskenschmuckes des Palastes von Pylos²³ und wohl auch der anderen Paläste, deren Wandmalereien in viel geringerem Umfang erhalten sind. Neben dem Übergewicht der religiösen und kultischen Funktionen tritt die Rolle des wa-na-ka/wanax/ im Bereich von Verwaltung und Rechtsprechung weniger deutlich in Erscheinung, obschon seine oberste Autorität auch hier zumindest indirekt faßbar wird²⁴. Ob dem mykenischen wanax/ darüber hinaus auch militärische Funktionen zukamen, wird in der Linear B-Forschung meist davon abhängig

¹⁸ Zweihundert Jahre Homer-Forschung, Beiträge von F. Gschnitzer, 182-204, und K. A. Raaflaub, 205-256.

¹⁹ S. Abkürzungsverzeichnis unter Transizione.

²⁰ P. Rehak (Hrsg.), The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Panel Discussion at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans 1992 (=Aegaeum 11), Liège-Austin 1995; Politeia 1995.

²¹ Siehe den großen synoptischen Artikel von Th. G. Palaima, der auch der umfangreichen Forschung der 70er und 80er Jahre verpflichtet ist: Palaima 1995. Dort auch umfangreiche Bibliographie.

²² Terminologie von H. Frankfort, Kingship and the Gods: A Study of Ancient Near Eastern Religion as the Interpretation of Society and Nature, Chicago 1948.

²³ L. McCallum, Decorative Program in the Mycenaean Palace of Pylos: the Megaron Frescoes (Ph. D. Dissertation), Pennsylvania 1987; Palaima 1995, 132f.

²⁴ Zuletzt Palaima 1995; vgl. ferner Carlier 1984, 44-100; Deger-Jalkotzy 1989, 141-143.

gemacht, ob die hochgestellte Person namens /Ekhelāwōn/ mit dem König von Pylos identisch war oder nicht²⁵. Es bleibt ja zu bedenken, daß der "zweite Mann" im Staat den sprechenden Titel ra-wa-ke-ta/lāwāgetās/ "Heerführer" trug und in den Pylos-Texten in der Tat eng mit der Kriegführung und mit militärischen Angelegenheiten verbunden erscheint. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß eine als e-qe-ta/hequetai/ "Gefolgsleute" bezeichnete und u.a. auch militärisch eingesetzte Elite offenbar niemand anderem unterstellt und verpflichtet war als dem /wanax/²⁶.

Sollte also der /wanax/ tatsächlich der Träger des militärischen Oberbefehls bzw. oberster Kriegsherr eines mykenischen Palaststaates gewesen sein, so läßt sich dieses Königtum dennoch nicht vergleichen mit den Heerkönigen der Homerischen Welt. Viel mehr hatte mykenisches Palastkönigtum mit den zentralistischen, mächtigen, von den Göttern sich herleitenden Monarchien des Alten Orients gemeinsam, woher es m.E. auch angeregt wurde²⁷. Manche Forscher ziehen es allerdings vor, die Herrscher in den minoischen Palästen Kretas als Vorbilder der mykenischen /wanaktes/ anzusehen²⁸. In jedem Fall aber ist man sich darüber einig, daß die Entstehung des /wanax/-Königtums mitsamt der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ordnung der mykenischen Palaststaaten nicht auf dem Weg einer endogenen, einheimischen helladischen bzw. griechischen Entwicklung entstanden sein konnte, sondern auswärtigen Vorbildern verpflichtet war.

Anders verhält es sich mit dem mykenischen Funktionär qa-si-re-u. Nach anfänglichem Zögern versteht die Linear B-Forschung heute dieses Wort als die mykenische Version des Titels /basileus/. Dem Zeugnis der Linear B-Texte ist jedoch klar zu entnehmen, daß qa-si-re-u /basileus/ im mykenischen Palaststaat keine Bezeichnung für einen König war. Vielmehr handelte es sich bei den Trägern dieses Titels um Funktionäre auf der Lokalebene der Provinzdistrikte eines von einem Palast bzw. Palastkönigtum beherrschten Reiches. P. Carlier, der kürzlich den Gebrauch des Wortes qa-si-re-u durch die Linear B-Bürokratie wieder einmal synoptisch behandelte²⁹, hob drei Aspekte hervor, die seiner Meinung nach die als qa-si-re-u angegebenen

²⁵ Positiv zu dieser Frage zuletzt A. Leukart, Les signes *76 (ra₂, „rja“) et *68 (ro₂, „rjo“) et le nom du grand prêtre de Poseidon (sinon du roi) à Pylos, in: J.-P. Olivier (Hrsg.), Mykenika. 9. Mykenolog. Kolloquium Athen 1990, Paris 1992, 387-405, bes. 404f.

²⁶ S. Deger-Jalkotzy, E-QE-TA, Wien 1978.

²⁷ S. Deger-Jalkotzy, „Near Eastern Economies“ versus „Feudal Society“, in: J. T. Killen, J. L. Mena, J.-P. Olivier (Hrsg.), Studies in Mycenaean and Classical Greek Presented to John Chadwick, Salamanca 1987, 137-150; Vgl. auch K. Kilian, Zur Funktion der mykenischen Residenzen, in: R. Hägg, N. Marinatos (Hrsg.), The Function of the Minoan Palaces, Stockholm 1987, 22-36, bes. 35f.; Ders., L'architecture de résidences mycéniennes: origine et extension d'une structure du pouvoir politique pendant l'âge du bronze récent, in: E. Levy (Hrsg.), Le système palatial en orient, en Grèce et à Rome, Strasbourg 1987, 203-217.

²⁸ Zuletzt Palaima 1995.

²⁹ Carlier 1995, mit bibliographischen Hinweisen zu früheren Arbeiten über qa-si-re-u.

Männer besonders kennzeichneten: Erstens übten sie die Kontrolle über die Bronzeverarbeitung in bestimmten Gegenden aus; zweitens erscheinen sie häufig in Verbindung mit religiösem Personal, was auf kultische Aufgaben oder auf Kontrolle über lokale Heiligtümer deuten könnte; drittens hatten sie ein weites Netz von Verbindungen, die unabhängig vom Palast waren, nämlich als Vorgesetzte von Menschen, die ihnen persönlich untergeordnet waren, oder als Leiter privilegierter Verbände wie ke-ro-si-ja und qa-si-re-wi-ja (dazu weiter unten). Laut Carlier ermöglichten diese drei Aspekte dem qa-si-re-u/basileus/ nach dem Untergang der Paläste das Überleben (und wohl auch den Aufstieg) im lokalen Rahmen.

Im wesentlichen mit Carlier in diesen Punkten übereinstimmend, sehe ich trotzdem zwei andere Aspekte, die für den Aufstieg des qa-si-re-u in nachpalatialer Zeit von entscheidender Bedeutung wurden: das eine war die Erbllichkeit der Funktionen eines qa-si-re-u, wie Carlier aufgrund der epigraphischen Überprüfung von PY Jn 431.6 überzeugend darlegen konnte³⁰. Zum anderen bestand die m.E. wichtigste Funktion eines qa-si-re-u in der Führung von Mannschaften, die auf lokaler Basis aufgebildet wurden. In den Linear B-Texten werden solche Mannschaften natürlich vorwiegend im Zusammenhang mit Dienstleistungen und Abgaben genannt, die an die Adresse des Palastes zu entrichten waren. Diese Mannschaften werden gekennzeichnet mit MN Gen. qa-si-re-wi-ja = „die /basilēwia/ des XY“. Dieses Wort, das im klassischen Griechisch „Königtum, Königswürde, Königsherrschaft“ (βασιλεία, ion. βασιληϊή) bedeutete, ist im Gebrauch des Linear B-Griechisch nicht eindeutig definiert: während qa-si-re-wi-ja in manchen Texten die Funktion des im Genetiv genannten Mannes ausdrücken könnte (so z.B. in KN As 1516 im Sinn von „Im Ort sowieso unter der /basileus/-schaft = unter der qualifizierten Führung bzw. unter dem Kommando des XY“), muß qa-si-re-wi-ja in anderen Texten die Mannschaft selbst bezeichnen (z.B. in PY Fn 50.1-3 „für die qa-si-re-wi-ja des NN = für die Mannschaft des /basileus/ NN“). Es darf angenommen werden, daß es sich bei qa-si-re-wi-ja nicht um *ad hoc* zusammengestellte Mannschaften handelte, sondern um Verbände von zumindest einer gewissen Dauerhaftigkeit der Zusammensetzung. Das mag für militärische Mannschaften gelten wie in KN As 1516, aber auch für Gruppen, die Handwerksprodukte herstellten und/oder an den Palast ablieferten (vgl. PY Pa 398, 889³¹ und KN As 1517, KN K 875³²).

³⁰ Carlier 1995, 358.

³¹ Carlier 1995, 359 läßt vorsichtig die Möglichkeit offen, daß die mit dem Ideogramm *169 bezeichneten Produkte - wahrscheinlich irgendwelche Möbel - nicht an den Palast abgeliefert, sondern umgekehrt vom Palast an die qa-si-re-wi-ja ausgeteilt wurden. Angesichts der Angaben pa-ro e-ri-si-jo (MN), „von, seitens von E.“ in PY Pa 49 und pa-ro re-u ka-so (MN), „von, seitens von R.“ in PY Pa 53 scheint es jedoch, daß es sich um Erzeugnisse handelte, die an den Palast geliefert wurden.

³² Hier ist es tatsächlich unklar, ob die betreffenden henkellosen Gefäße von den sechs aufgelisteten qa-si-re-wi-ja-Mannschaften an den Palast geliefert wurden, oder ob der Weg umgekehrt war. Das hängt wohl auch von der Frage ab, aus welchem Material die Gefäße

Die Schmiede der Jn-Serie von Pylos, die in bestimmten Regionen des Reiches lebten und die ihnen vom Palast zugewiesenen Bronzekontingente zu bearbeiten hatten und unter der Aufsicht von qa-si-re-we standen, waren dagegen in Gruppen eingeteilt, die nicht mit dem Begriff qa-si-re-wi-ja gekennzeichnet waren. Die Funktion (oder das Amt?) der ihnen vorgesetzten qa-si-re-we scheint erblich gewesen zu sein (PY Jn 431.4, s. oben). Es ist also denkbar, daß die Schmiede nach einem anderen Prinzip organisiert waren als die qa-si-re-wi-ja. Dies bringt uns weiter zu der bis heute nicht zufriedenstellend gedeuteten Tafel PY An 261, mit der ich mich an anderer Stelle noch ausführlicher zu beschäftigen gedenke. Dieser Text³³ verzeichnet Mannschaften von jeweils 14 bis 20 Mann, die von vier Personalverbänden entsandt oder aus ihnen entnommen worden waren, welche die Bezeichnung ke-ro-si-ja trugen. Diese mit ke-ro-si-ja bezeichneten Verbände oder Organisationen hatten jeweils einen Vorstand, so z.B. a-pi-(j)o-to ke-ro-si-ja „die k. des Amphiōn“. Drei der vier genannten ke-ro-si-ja hatten Vorstände, deren Namen unter den Schmieden der Jn-Serie wieder auftauchen! Und der eben genannte Amphiōn war qa-si-re-u, vgl. PY An 261.13, 14 und v.5 mit PY Jn 431.6. Um welche Organisationsform oder um welchen Verband es sich bei ke-ro-si-ja gehandelt haben mochte, klärt sich unter der Voraussetzung, daß das Wort der mykenische Vorläufer von γερουσία „Ältestenrat“ war, also /geronsiā/. Diese Interpretation des *hapax legomenon* wird gestützt durch ke-ro-te der Schmiede-Tafel PY Jn 881 und von KN B 800 (dort getilgt, aber noch erkennbar), dessen Deutung als /gerontes/ nichts im Wege steht. Damit kommen wir in den Bereich einer gentilizischen, auf Familie, Sippe und Stamm aufbauenden Sozialordnung, nach der sich anscheinend, zumindest in den lokalen Distrikten innerhalb mykenischer Staaten, die Bevölkerung organisierte. Im 1. Jahrtausend v. Chr. sind solche Strukturen erstmals gleich in den Homerischen Epen belegt, wo Il.II 362 Nestor an Agamemnon die Aufforderung richtet: „κρίν' ἄνδρας κατὰ φύλα, κατὰ φρήτρας...“, worauf Il.II 445ff. die ἄμφ' Ἀτρεΐδωνα διοτρεφέες βασιλῆες tatsächlich ihre Heeresaufgebote getrennt (ausgedrückt wiederum mit dem Verbum κρίνειν, eig. „gesondert ordnen, absondern“) antreten lassen. Darauf folgt der Schiffskatalog.

In Anbetracht des hohen Alters der Wörter Phyle und Phratie³⁴, und angesichts der Bedeutung der damit bezeichneten Strukturen für den Aufbau aller Staatstypen der Griechen³⁵, sind wir wohl berechtigt, ihre Vorläufer

waren. Bei Edelmetallgefäßen ist eher an eine Abgabe an den Palast zu denken, in Parallele an die Goldlieferungen in PY Jo 438.

³³ PY An 261 ist auf der Vorder- und auf der Rückseite beschrieben, wobei der Text der Rückseite teils vom Schreiber der Vorderseite, 5 Zeilen aber von einer anderen Hand verfaßt wurden. Dieser andere Schreiber schrieb diese seine 5 Zeilen noch einmal nieder, und zwar auf der Rückseite von PY Un 616.

³⁴ Chantraine, Dictionnaire, ss.vv.

³⁵ G. Busolt, Griechische Staatskunde, 1. Hälfte, München 1920, 128-135; K. Latte in: RE XX/1, Sp. 746-756 s.v. Phratie; Ders., in: RE XX/1, Sp. 994-1011 s.v. Phyle.

schon für die mykenische Periode vorauszusetzen. Allerdings wird man sie nicht im Rahmen und Aufbau des mykenischen Palaststaates selbst suchen, der ja nach territorialem Prinzip aufgebaut war und zentralistisch durch Ämter und Institutionen verwaltet und bürokratisch kontrolliert wurde. Nicht der Personenverband und die persönlich an den König gebundene Herrschaft kennzeichneten den mykenischen Palaststaat, sondern das Zusammenwirken von Institutionen³⁶. Doch schließt diese überregionale, im 14. Jhdt. v. Chr. anscheinend auf Kosten älterer Kleinherrschaften durch Expansion entstandene³⁷ Staatsform (dazu s. weiter unten) nicht aus, daß sich auf der lokalen Ebene der Verwaltungsbezirke die - wohl nicht zufällig als da-mo/dāmos/ bezeichneten - Siedlungsgemeinden entweder generell, oder wenigstens mitunter³⁸ nach dem Gentilprinzip organisierten. Jedenfalls die Schmiede der Jn-Serie von Pylos und die Mannschaften des Textes PY An 261³⁹, die anscheinend beide aus demselben Bevölkerungskreis stammten, lebten offenbar in gentilizisch geordneten Gemeinwesen. Unter dem Begriff ke-ro-si-ja/geronsiā/ wird man ein Kollegium von Sippenhäuptern oder Exponenten der die Gemeinschaft konstituierenden Gentilgruppen (Sippe oder Familie) verstehen, also von ke-ro-te/gerontes/. Wie zumindest einige Texte belegen, konnte an der Spitze eines solchen „Ältestenrates“ ein qa-si-re-u/basileus/ stehen. Seine Rolle als Anführer sowie seine übrigen zuletzt von P. Carlier aufgezeigten Funktionen (s. oben) lassen eine gewichtige Position erkennen, die anscheinend erblich war. Dies, und dazu das sakrale Ambiente, in dem qa-si-re-we aufscheinen⁴⁰, lassen den qa-si-re-u als Oberhaupt, Vorstand oder Chef einer lokalen Gemeinde sehen, die nach Verwandtschaftsverbänden organisiert war⁴¹.

In dieser Eigenschaft war ein qa-si-re-u im mykenischen Palaststaat verantwortlich für die Durchführung von Leistungen, die der dāmos/ dem König bzw. der staatlichen Zentrale schuldete. Dabei handelte es sich um handwerkliche Arbeiten (PY Pa-Serie, Jn-Serie; KN As 1516), um Corvée (PY An 261), um Militärdienst (KN As 1517), doch auch um Abgaben/Steuern: Unter den in PY Jo 438 aufgelisteten Verwaltungs- und Aufsichtsbeamten, die für die Abgabe von Gold aus den Provinzen verantwortlich waren, ist in

³⁶ Dazu ausführlich Deger-Jalkotzy 1989, und wie Anm. 27.

³⁷ Deger-Jalkotzy 1991b.

³⁸ Innerhalb eines mykenischen Reiches konnte sich ein damos/ möglicherweise nach unterschiedlichen Prinzipien organisieren. In den berühmten Texten der E-Serien von Pylos handelte es sich um eine kollektive Eigentumsgemeinschaft an Grund und Boden. Eine genauere Untersuchung zu diesem Thema erscheint wünschenswert.

³⁹ Daß es sich um Corvée-Mannschaften handelte, wird u.a. durch ihre Verbindung mit einer weiteren, als ka-ma-e-we bezeichneten Gruppe nahegelegt (zu diesen habe ich mich geäußert Anm. 26 a.O., 67ff. mit Anm. 222: Danach war ka-ma-e-u ein Landbesitzer, der als Gegenleistung für diesen Landbesitz Corvée zu erbringen hatte).

⁴⁰ S. oben S. 17 und Anm. 29.

⁴¹ In eine ähnliche Richtung könnte auch das sog. Diptychon PY Aq 64 und Aq 218 weisen, dessen Diskussion aber hier keinen Platz hat.

Zeile .20 auch ein qa-si-re-u mit Namen angeführt. Er hatte es offenbar geschafft, über die Lokalebene hinaus zu einer Position im Rahmen der höheren Verwaltungsbeamten des Palastes in den Provinzen zu gelangen.

Wie schon angedeutet, könnte der Unterschied zwischen Gruppen wie jener von PY An 261 und solchen mit der Bezeichnung qa-si-re-wi-ja darin liegen, daß letztere auf längere Dauer zusammengestellt und vom qa-si-re-u geleitet wurden, während jene von PY An 261 von den jeweiligen ke-ro-si-ja /geronsiai/ (die von einem qa-si-re-u präsiert wurden) für einen bestimmten Zweck zusammengestellt und entsandt wurden (in diesem Fall für Corvée). Die qa-si-re-wi-ja bekamen nach Ausweis von PY Fn 50 und 867 Getreidezuweisungen, wohl als Naturallohn für ihre Dienste⁴². Dasselbe wird man für die Mannschaften von PY An 261 annehmen dürfen, da laut KN Am 819 Corvée-Trupps in gleicher Weise entlohnt wurden. Nach Ausweis der Fs-Serie von Knossos und der Ab-, Fn-Serien von Pylos gilt Gleiches auch für abhängiges Palastpersonal.

Die Analyse der Linear B-Texte zeigt demnach, daß qa-si-re-u/basileus/ nicht einfach, wie man früher oft meinte, ein „Dorfschulze“ war, ein „industrial functionary“ oder irgend eine Art von Aufseher. Der qa-si-re-u/basileus/ war Träger einer Autorität, die ihm innerhalb seiner lokalen Gemeinde (aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sippe? Vgl. die Erbllichkeit seiner Funktion!) zukam und aufgrund derer er als Exponent seines gentil strukturierten Gemeinwesens gegenüber der zentralen Souveränität des Palastes auftreten konnte. Vornehme Abstammung, Führungsqualität und Verbindung zum Kult: man ist geneigt, jenen Autoren zuzustimmen, die qa-si-re-u als Angehörigen einer lokalen Aristokratie ansehen⁴³, Nachkommen vielleicht früherer Kleinkönige, die sich dem Palastregime unterworfen hatten oder von diesen unterworfen worden waren. Dies soll im folgenden ausgeführt werden.

Wie ich schon bei anderen Gelegenheiten argumentiert habe, gab es in der frühmykenischen Zeit vom späteren 17. bis in die 2. Hälfte des 15. Jhdts. v. Chr. (SH I - II A) offenbar noch keine Palaststaaten, sondern kleinräumige Herrschaftsbereiche mit einer befestigten Höhengsiedlung als Zentrum. Die Herrschaftsverhältnisse jener Ära können in aller Wahrscheinlichkeit als gentilizisch strukturierte, ständisch gegliederte, von aristokratischem Comment getragene⁴⁴ Oligarchien, in vielen Fällen auch monarchisch beherrschte

⁴² Es ist richtig, daß die Zuteilungslisten PY Fn 50 und Fn 267 die qa-si-re-wi-ja zusammen mit Kultpersonal auflisten, aber nicht nur mit solchem: PY Fn 50.9 nennt „Gespannführer“ (von Zugochsen?), und Fn 50.7 gibt Bäcker an, 50.8 wiederum „Geräteaufseher“. Sie alle mußten nicht notwendiger Weise mit Heiligtümern zu tun gehabt haben. M.E. listet die Fn-Serie von Pylos einfach Leute auf, die vom Palast Getreideationen empfangen, und darunter gab es Kultpersonal, Beamte, Dienstleute des Palastes, aber auch andere Mannschaften.

⁴³ Carlier 1995, mit weiterer Lit.

⁴⁴ Dieser Schluß ergibt sich aus der Analyse der Befunde der Schachtgräber von Mykene und von gleichzeitigen Fürstengräbern der frühmykenischen Zeit, vgl. etwa I. Kilian-Dirl-

Kleinfürstentümer oder Kleinkönigtümer beschrieben werden⁴⁵. Daß die Dynasten bzw. die Führungseliten dieser Kleinstaaten der frühmykenischen Zeit, in denen ich Vor- bzw. Frühformen des Phänomens Polis sehe⁴⁶, den Titel /basileus/ trugen, wird heute von fast allen Forschern vermutet. Th. G. Palaima führt diesen Titel, dessen Etymologie keineswegs geklärt ist⁴⁷, sogar noch weiter zurück, in die mittelhelladische Ära des frühen 2. Jahrtausends v. Chr., als die indogermanisch-griechischen Einwanderer mit den einheimischen Bevölkerungselementen einen Herrschaftsverband errichteten⁴⁸. Palaima ist überdies der Ansicht, daß die Nachfolger dieser Herrscher, die seiner Meinung nach schon den Titel /basileus/ trugen, die Fürsten der frühmykenischen Ära waren, die bereits allmählich mit der Etablierung einer Ideologie begannen, die minoischem Vorbild entsprach und schließlich im /wanax/-Königtum der Palastzeit gipfelte⁴⁹.

Dagegen scheint mir der Charakter des frühmykenischen Herrschertums eher militärisch akzentuiert gewesen zu sein, wenn man von den betont kriegerischen Beigaben und Begräbnissitten der Schachtgräberperiode auf das Selbstgefühl jener Machthaber schließen darf. Auch scheint mir die Analyse der Linear B-Texte besonders für den Sektor des Grundeigentums zu ergeben, daß im Palaststaat des 14. und 13. Jhdts. v. Chr. Relikte eines älteren Systems der Aufteilung von Grund und Boden überlebten, die ich der frühmykenischen Epoche zuschreiben würde. Ich meine damit die Gliederung dieses Eigentums in einen „königlichen“ und in einen „kommunalen“ Sektor. Diese Organisation erinnert an die Verhältnisse in den gleichzeitigen Staaten des Alten Orients und besonders des althethitischen Reiches⁵⁰. Zusammen mit der Einführung des Streitwagens als neuestem Prestigegerät⁵¹, mochte sie daher tatsächlich in frühmykenischer Zeit aus dem Orient übernommen worden sein. Daß diese Übernahme auf dem Wege über das minoische Kreta erfolgte, ist denkbar. Auch bringt Palaima eine überzeugende Beispielerie dafür, daß die Rangabzeichen und die Herrschaftssymbolik schon der frühmykenischen Epoche von minoischen Vorbildern geprägt war, was an-

meier, Beobachtungen zu den Schachtgräbern von Mykenai und zu den Schmuckbeigaben mykenischer Männergräber. Untersuchungen zur Sozialstruktur in späthelladischer Zeit, JRGZM 33 (1986), 159-198; zuletzt auch S. Voutsaki, Social and Political Processes in the Mycenaean Argolid, in: Politeia, 55-63.

⁴⁵ Ausführlicher habe ich darüber gehandelt Deger-Jalkotzy 1989 und 1991b. Vgl. auch zuletzt J. C. Wright, From Chief to King in Mycenaean Society, in: P. Rehak (Hrsg.) wie Anm. 20, 63-75.

⁴⁶ Deger-Jalkotzy 1995.

⁴⁷ Chantraine, Dictionnaire, s.v.

⁴⁸ Palaima 1995, 125.

⁴⁹ Palaima 1995, 134ff.

⁵⁰ Deger-Jalkotzy, wie Anm. 26; Dies. 1989.

⁵¹ Zu beachten sind die Darstellungen von Streitwagenfahrern und -kämpfern auf frühmykenischen Siegeln und auf den Stelen über den Schachtgräbern des Kreises A von Mykene.

gesichts des allgemein großen Einflusses der jungpalastzeitlichen Kunst Kretas auf die aufblühende mykenische Kultur nicht weiter verwundert. Doch bleibt m.E. zu betonen, daß die Schöpfung des /wanax/-Königtums und die Errichtung von Palaststaaten erst in der Übergangszeit von SH II B zu SH III A 1, also um ca. 1400 v. Chr. stattfanden, als in einigen Regionen des mykenischen Griechenland diese Staatsform die frühmykenischen Herrschaftsformen teilweise beseitigte, teilweise überlagerte, wobei auch die Grundeigentumsverhältnisse der frühmykenischen Zeit überlagert wurden vom Souveränitätsanspruch der Palastherrschaft. Auslösender Faktor war sicherlich die Eroberung Kretas durch mykenische Griechen. Allerdings gibt es, wie schon erwähnt, Hinweise darauf, daß auch der extreme Zentralismus der vorderasiatischen Reiche das Vorbild für die neue Herrschaftsform in Griechenland bot⁵².

Betont sei hier ferner, daß mykenische Palaststaaten nicht in allen Gebieten der mykenischen Kultur errichtet wurden. Besonders die Regionen der sog. „mykenischen Peripherie“ scheinen die frühmykenischen Herrschaftsverhältnisse perpetuiert zu haben, jedenfalls dem archäologischen Befund nach⁵³. Es ist daher vorstellbar, daß /basileus/ nicht allein zum Titel eines lokalen Würdenträgers in einem Distrikt des Palaststaates degradiert wurde, sondern in mykenischen Herrschaftsbereichen außerhalb der Palaststaaten auch im 14. und 13. Jhdt. v. Chr. ein Herrschertitel blieb. Sollte darüber hinaus Th. G. Palaima mit seiner Annahme recht haben, daß /basileus/ schon in mittelhelladischer Zeit ein Herrschertitel gewesen war (s.oben), dann müßte man mit der Existenz von /basileis/ auch im Bereich der nicht-mykenischen Staatenwelt des Nordens und Nordwestens von Griechenland rechnen, noch bevor diese Völkerschaften mit den Nachfahren der Mykenäer während der Wanderungszeit des 11. und 10. Jhdts. v. Chr. in Berührung kamen (dazu weiter unten).

Die mykenischen Palaststaaten des 14. und 13. Jhdts. v. Chr., auf die sich die Linear B-Texte beziehen, waren ein kurzfristiges Phänomen *sui generis*⁵⁴. Weder mit den homerischen Formen politischer Struktur, noch mit irgend einer anderen Staatsform des 1. Jahrtausends v. Chr. bestehen Vergleichsmöglichkeiten zu diesen zentralistischen, bürokratisch kontrollierten, von einem mächtigen Sakralkönigtum mit dem Titel /wanax/ beherrschten Monarchien. Sie gingen in den Katastrophen des ausgehenden 13. Jhdts. v. Chr. für immer zugrunde, und mit ihnen das /wanax/-Königtum. Lediglich der griechische Mythos bewahrte ihnen ein vages - und sehr ambivalentes! - Andenken⁵⁵.

Woher kam dann die Anrede ἄναξ für die Könige namentlich der Ilias? In diesem Zusammenhang ist wieder einmal auf die Bedeutung der nachpalatia-

⁵² So auch K. Kilian, wie Anm. 27; Ders., The Emergence of wanax Ideology in the Mycenaean Palaces, Oxford Journal of Archaeology 7 (1988), 291-302.

⁵³ Deger-Jalkotzy 1991b; 1995.

⁵⁴ Näher ausgeführt in Deger-Jalkotzy 1991b.

⁵⁵ Ebda.

len mykenischen Periode SH III C des 12. und 11. Jhdts. v. Chr. hinzuweisen, auch wenn ich mich der Redundanz schuldig mache. Diese vom Stadium der Hochkultur auf ein einfacheres, schriftloses und folglich prähistorisches Niveau abgestiegene Spätphase der mykenischen Kultur entwickelte andererseits schon Kulturelemente und Kunstformen, die als Vorstufen für so manche Komponenten der griechischen Kultur späterer Jahrhunderte gelten können⁵⁶. Dazu gehörten m.E. auch die ersten epischen Dichtungen der vor-homerischen Sängertradition⁵⁷. Es sei wiederholt, daß so gut wie alle sog. „dating criteria“ in den Homerischen Gesängen, die man als Erbe mykenischer Epik zu bezeichnen pflegt, der mykenischen Spätzeit von SH III C zugeschrieben werden können⁵⁸.

Was die politischen Organisationsformen betrifft, so waren der mykenische Palaststaat und das mykenische Palastkönigtum für immer vergangen. Dafür zeichnen sich im archäologischen Befund Verhältnisse ab, die in manchem bereits als ein Vorgriff auf die „Welt der Homerischen Epen“ erscheinen. K. Kilian wies besonders auf die Existenz von Oikos-Organisation und Oikos-Wirtschaft als Grundlagen der Gemeinwesen von SH III C hin⁵⁹. Offenkundig gab es nun wiederum kleinräumige Herrschaftsgebiete, deren Zentrum jeweils eine ummauerte Residenz in Höhenlage mit umliegender Siedlung war. Deren Regime scheint aristokratisch, mitunter auch monarchisch gewesen zu sein⁶⁰, also nicht unähnlich den Verhältnissen der frühmykenischen Epoche. Daß der Titel der Führungsgruppen und Herrscher von SH III C ebenfalls basileus lautete, ist höchst wahrscheinlich: Die Funktion der palastzeitlichen qa-si-re-we/basilēwes als Vorsteher und Anführer lokaler und gentilizisch organisierter Gemeinwesen, ihre Verbindung zum Kult und die Aufsicht über das wichtige Rüstungsmaterial Bronze (s. oben S. 17) mußten sie selbst und ihre Nachfolger befähigt haben, nach dem Untergang der Paläste die Führungsrolle zu übernehmen im Rahmen der nunmehr wieder der griechischen Landesnatur angepaßten Kleinstaatlichkeit der nachpalatialen Zeit. Charakteristische Steinobjekte, von Archäologen allgemein als Zepterbegrünungen interpretiert, fanden sich in SH III C-Kontexten in Perati, Aigeira und auf Rhodos⁶¹. Sie bringen die σκηπτοῦχοι βασιλῆες Homers in Erinnerung. SH III C war aber auch eine Periode, in der kriegerische Tüchtigkeit eine große Rolle spielte, worauf noch einzugehen sein wird. Ebenso sei darauf hingewiesen, daß am Ende von SH III C, also im frühen 11. Jhd.

⁵⁶ Deger-Jalkotzy 1991a; Dies., Diskontinuität und Kontinuität: Aspekte politischer und sozialer Organisation in mykenischer Zeit und in der Welt der Homerischen Epen, in: Transizione, 53-66.

⁵⁷ Gleiche Auffassung bei M. Peters 1989 (s. auch unten Anm. 66).

⁵⁸ Dazu Deger-Jalkotzy, wie Anm. 56; zum Terminus „dating criteria“ G. S. Kirk, Objective Dating Criteria in Homer, *Museum Helveticum* 17 (1960), 189-205.

⁵⁹ K. Kilian, La caduta dei palazzi micenei continentali: aspetti archeologici, in: D. Musti (Hrsg.), *Le origini dei Greci. Dori e mondo egeo*, Roma 1985, 80.

⁶⁰ Deger-Jalkotzy 1995, 375-377.

⁶¹ Quellenangaben bei Deger-Jalkotzy 1994, 20.

v. Chr.⁶², die griechischen Auswanderer nach Zypern sowohl das Polis-Königtum, als auch den Königstitel /basileus/ in ihre neue Heimat mitnahmen (s. aber auch weiter unten). Schließlich darf man, wie schon erwähnt, von der Annahme ausgehen, daß Titel, Funktion und Würde des /basileus/ im Bereich der mykenischen Peripherie außerhalb der Palaststaaten existiert hatten (s. oben S. 23). Diese Regionen, wo es keine Palaststaaten und kein /wanax/-Königtum gegeben hatte, blieben zwar ebenfalls nicht von den Katastrophen um 1200 v. Chr. verschont, doch erholten sie sich nach Ausweis der archäologischen Quellen rasch. Sie konnten sich sogar, bedingt durch die Beseitigung des ökonomischen und politischen Übergewichtes der Palaststaaten, im freien Wettbewerb entfalten und gelangten zu ihrer eigentlichen Blütezeit⁶³. Diese Beobachtungen gelten z.B. für Achaia, für die Phokis, Ostlokris, Euboea und für die Kykladen⁶⁴.

Ein bemerkenswerter Zug der Herrschaftszentren des sog. Mittleren SH III C des späteren 12. Jhdts. v. Chr., welches die beste Phase der nachpalatialen Zeit war, bestand in der Entwicklung eines ausgesprochen höfischen Lebensstils⁶⁵. Damals kam es zur Reaktivierung von Elementen palastzeitlicher Herrscher-Prärogative wie Tholosgrab, Megaronplan (für Haus- und Heiligtumsarchitektur), und Freskenmalerei. Es hat den Anschein, als ob die Führungselite(n) dieser Periode in nostalgischem Rückgriff an das große Palastkönigtum der Vergangenheit anschließen wollte, über dessen hervorragende Vertreter man sich von den epischen Sängern Heldisches vortragen ließ⁶⁶. Wie ich schon andernorts ausführte, kann mit dieser auf die Palastzeit gerichteten Nostalgie ohne weiteres auch die Wiederbelebung des ἄναξ-Titels einhergegangen sein. Darauf würden z.B. Personennamen wie Ἥγησιανᾶξ, Ἀναξίπολις im ionischen Bereich (!) deuten, aber auch der noch im 4. Jhd. v. Chr. belegte Gebrauch von ἄναξ als Anrede für Prinzen und von ἀνασσα für Prinzessinnen auf Zypern, wohin doch die Griechen βασιλεύς als den Titel für Könige mitgenommen hatten (s. oben). Die Kombination des Königstitels /basileus/ mit der Anrede ἄναξ ist nicht für die mykenische Palastzeit belegt, wohl aber typisch für den Gebrauch bei Homer. Aus diesem Grund darf angenommen werden, daß die Kleinherrscher des nachpalatialen mykenischen Griechenland den Titel ἄναξ der Palastkönige annahmen. Dieser Anspruch wurde wohl - jedenfalls nach dem Ausweis der in späteren

⁶² Argumente für diesen zeitlichen Ansatz: Deger-Jalkotzy 1994.

⁶³ Deger-Jalkotzy 1991b.

⁶⁴ Material bei J. Vanschoonwinkel, L'Egée et la Méditerranée Orientale à la fin du deuxième millénaire. Témoignages archéologiques et sources écrites, Louvain-Providence 1991.

⁶⁵ Dazu ausführlich Schachermeyr 1980, 95-157.

⁶⁶ Nach Peters 1989 entstand die sog. „urostionische“ Epik während des 12. Jhdts. v. Chr. in der Argolis, zu der auch Zuwanderer aus Messenien (Flüchtlinge nach der Zerstörung des Pylos-Palastes?) beitrugen. Zur selben Zeit existierte nach dieser Auffassung in Böotien die sog. „urwestionische“ Epik. Das 12. Jhd. v. Chr. wird auch von M. West, *The Rise of the Greek Epic*, JHS 108 (1988), 151-172 als entscheidende Periode für die Entfaltung der griechischen Ependichtung beurteilt.

Zeiten entwickelten Genealogien - zugleich mit der Konstruktion einer leiblichen Abstammung von jenen sakralen Herrschern gottähnlichen Zuschnittes begründet. Dieser Anspruch konnte von den epischen Sängern, die an den Höfen der SH III C-Ära wirkten (dazu oben), untermauert und verbreitet, vor allem aber auf die Nachwelt auf dem Wege der frühgriechischen „Oral Poetry“ überliefert werden. Wahrscheinlich verfügten die Griechen des 12. Jhds. v. Chr., die doch nur zwei bis drei Generationen von der Palastzeit getrennt waren, tatsächlich noch über reale Erinnerungen an Personen und Ereignisse jener Ära, und ebenso kann man ihnen eine vage Erinnerung an die Gottähnlichkeit oder an die göttliche Abstammung des /wanax/ zutrauen, wie sie in den Linear B-Texten greifbar wird. Epitheta wie $\delta\iota\omicron\varsigma$, $\delta\iota\omicron\gamma\epsilon\nu\eta\varsigma$, $\delta\iota\omicron\tau\tau\epsilon\phi\epsilon\eta\varsigma$ erklären sich daher leicht als mykenische, aber nachpalastzeitliche Reminiszenzen im Epos. Echtes Wissen über Sozial- und Herrschaftsstruktur der Palastzeit hatte man im 12. Jhdt. nicht mehr, weshalb die großen Gestalten der Vorzeit einfach nach dem Modell der /basileis/ der eigenen Gegenwart von SH III C gestaltet wurden, die nach dem archäologischen Befund der Zepterbekrönungen (dazu weiter oben) tatsächlich $\sigma\kappa\eta\pi\tau\omicron\upsilon\chi\omicron\iota$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\eta\varsigma$ gewesen sein dürften.

Wahrscheinlich ragten die /basileis/ der nachpalatialen mykenischen Zeit auch als Heerführer hervor: Den archäologischen Quellen zufolge müssen das 12., 11. und 10. Jhdt. v. Chr. ein wahrhaft „heroisches“ Zeitalter gewesen sein, voll von Unruhe, von Kriegen und von Wanderungen. Es waren wohl diese Jahrhunderte des Überganges von der Bronzezeit zur Eisenzeit in der Ägäis, auf welche die berühmte Passage in der „Archäologie“ des Thukydides zu beziehen ist, wonach es lange gedauert hätte, bis Hellas zur Ruhe kam (Thuk. I 12). Es bedurfte großer Bevölkerungsumschichtungen und Migrationen, bis die Griechenstämme in ihren klassischen Siedlungsgebieten ansässig waren⁶⁷.

Bereits SH III C war, mit Ausnahme wahrscheinlich der früher erwähnten späten Blüte der mykenischen Kultur in SH III C Mitte, eine Periode großer Unruhen. Zerstörungen und Bevölkerungsbewegungen im Gefolge nicht nur des Zusammenbruches der gesamten Staatenwelt des mykenischen Griechenland, sondern insgesamt des östlichen Mittelmeeres (mit Ausnahme allein von Ägypten) sorgten noch lange Zeit für Unsicherheit⁶⁸. Waffenfunde in den sog. „Kriegergräbern“ von SH III C, doch auch die durch den Kampf mit dem Streitwagen, zu Fuß und auch auf Schiffen⁶⁹ geprägte Thematik der

⁶⁷ Zum Befund der Verbreitung der griechischen Dialekte vgl. etwa Peters 1989; O. Panagl, Die linguistische Landkarte Griechenlands, in: S. Deger-Jalkotzy (Hrsg.), Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages“ vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr., Wien 1983, 321-353, mit ausführlicher Lit.

⁶⁸ Archäologische Zeugnisse bei Schachermeyr 1980 und J. Vanschoonwinkel (wie Anm. 64).

⁶⁹ Ph. Dakaronia, War-Ships on Sherds of LH III C Kraters from Kynos, in: H. Tzalas (Hrsg.), Tropis II, Delphi 1987, 117-122.

figürlichen mykenischen Vasenmalerei jener Epoche⁷⁰ verdeutlichen, daß militärische Führungsqualitäten gefragt waren. Ohne hier auf die archäologischen Fakten näher eingehen zu können, dürfen wir weiters annehmen, daß die literarischen Traditionen der Griechen über die Auswanderungen der späteren Äolier, Ionier und der kyprischen Griechen aus dem Festland in ihre späteren Wohnsitze auf die Perioden SH III C Spät und Submykenisch des 11. Jhdts. v. Chr. zu beziehen sind⁷¹. Offenbar wichen sie vor den Doriern und den nordwestgriechischen Stämmen zurück, die zwischen SH III C Spät und der Früh-Protogeometrischen Zeit um 1000 v. Chr. die Landnahme ihrer peloponnesischen Wohnsitze vollzogen haben dürften⁷². Die vor ihnen ausweichenden „letzten Mykenäer“ nahmen ihre Sozial- und Herrschaftsformen, ebenso wie die frühe griechische epische Tradition aus der Peloponnes und aus Mittelgriechenland mit nach Kleinasien⁷³ und nach Zypern⁷⁴. Die vorhin aufgezählten Phänomene: ἄναξ-Titel, βασιλεύς-Königtum, Personennamen mit ἄναξ, epische Dichtung, finden damit ihre einleuchtende Erklärung.

Archäologische Neufunde widerlegen die noch bei A. Snodgrass, V. Desborough und P. Carlier vertretene Vorstellung eines „Dunklen Zeitalters“ der Kultur und der Herrschaftsformen zwischen ca. 1100 und 800 v. Chr., dessen Zeitgenossen verarmt, phantasielos und ohne Führungsschichten dahinvegetiert hätten. Das Gegenteil wird bewiesen von dem nunmehr in submykenische Zeit datierten Kriegergrab in Tiryns, von zwei fürstlichen, mit Waffen und mit Herrschaftssymbolen ausgestatteten Beisetzungen in Steinsarkophagen im mittelprotogeometrischen Friedhof von Atalanti/Ostlokris⁷⁵, und vor allem vom damit zeitgleichen „Heroon“ von Lefkandi auf Euboea mit seinem überreichen Grab eines Kriegerfürsten⁷⁶. Neben weiteren Zeugnissen für ein „aufgehelltes“ Dunkles Zeitalter⁷⁷ sei nunmehr auch eine „heroische“ Waffenbeisetzung aus spät-protogeometrischer Zeit in einem Grab der Nekropole von Elateia/Phokis erwähnt⁷⁸. Sicher werden weitere Entdeckungen

⁷⁰ E. Verneule, V. Karageorgis, Mycenaean Pictorial Vase Painting, Cambridge, Mass. 1982.

⁷¹ Schachermeyr 1980; für Zypern Deger-Jalkotzy 1994.

⁷² B. Eder, Beiträge zur griechischen Frühgeschichte: Die dorischen Landschaften der Peloponnes während der „Dunklen Jahrhunderte“ vom 12. bis zum 9. Jhd. v. Chr. (im Druck).

⁷³ Peters 1989.

⁷⁴ Wie Anm. 71.

⁷⁵ Ph. Dakaronia, Kongreßvortrag in Lamia, September 1994 (im Druck).

⁷⁶ M. R. Popham, P. G. Calligas, L. H. Sackett (Hrsg.), Lefkandi II: The Protogeometric Building at Toumba. Part 1, Part 2, Athen 1990, 1993.

⁷⁷ P. Blome, Die dunklen Jahrhunderte - aufgeheilt, in: Zweihundert Jahre Homer-Forschung, 45-60.

⁷⁸ Unpubliziert. Die letzte „Beisetzung“ im Grab 50 von Elateia bestand in einem mykenischen Schwert vom Typus Sandars G, zusammen mit einer großen Amphore aus protogeometrischer Zeit. Es bestand kein Zusammenhang mit irgend einem der Skelette, die in diesem Grab aufgefunden wurden. Die Bronzeobjekte von Elateia werden von Ph.

folgen, wie ja auch der Siedlungsbefund von Nichoria in Messenien erwarten läßt⁷⁹. Ich hege keinen Zweifel darüber, daß diese Elitekrieger, Fürsten und - wie im Fall von Lefkandi - Könige den Titel βασιλεύς trugen, der ja immerhin von den Herrschern und Aristokraten der archaischen Poleis getragen wurde und in manchen Regionen Griechenlands noch lange Zeit darüber hinaus noch lebendig war.

Zusammenfassend sei festgehalten, daß die spät- und nachmykenische Ära, die sog. „Dark Ages“ von 1200 bis 800 v. Chr., sehr wohl den realen historischen Hintergrund für die Herausbildung eines echten Heerkönigtums geboten haben konnte, dessen Bild von der epischen Dichtung bis in die Wirkungszeit Homers transportiert wurde. Wichtig war zunächst die spätmykenische Periode SH III C. Ihr darf man m.E. die Verschmelzung des ἄναξ-Titels und einiger Elemente charismatischer Vorstellungen aus dem Bereich des Gottkönigtums oder Gottesgnadentums, als Echo des untergegangenen Palastkönigtums des 14. und 13. Jhdts. v. Chr., mit dem von militärischen Führungsqualitäten geprägten βασιλεύς-Königtums zuzuschreiben sein, welches sich in der Welt der nachpalatialen Kleinstaatenwelt von SH III C ausbildete. Wenn man ferner den archäologischen Funden trauen darf, waren diese /basileis/ des SH III C tatsächlich „zeptertragend“ und herrschten in gentilizisch-strukturierten Gemeinwesen, die zu den Vorformen der griechischen Polis gezählt werden dürfen. Ihre Lebenserfahrung war von Kampf, Krieg und Seefahrt geprägt, ihre Vorlieben bestanden in den aristokratischen Zeitvertreiben von Jagd, Tanz und gastlichem Gelage⁸⁰. Dieser Periode darf ferner die Herausbildung der frühen Heldenepik zugeschrieben werden, welche die als mykenisch anerkannten Elemente der epischen Sachkultur ebenso in das epische Repertoire einarbeitete wie die Charakteristika der Herrschaftsformen der spätmykenischen Zeit.

Der Aufstieg des /basileus/ zum Heerkönigtum dürfte sich in der Zeit der innergriechischen Wanderungen vollzogen haben. Dem neuesten archäologischen Befund nach fanden sie während der Übergangszeit von SH III C Spät bis Früh-Protogeometrisch statt, also hauptsächlich im 11. Jhd. v. Chr. Darauf folgte, zumindest in einigen Teilen Griechenlands wie z.B. auf Euboea, schon im 10. Jhd. eine erstaunliche Prosperität, mit Zeugnissen für Kontakte bis Zypern und ins frühe Phönikien⁸¹. Jene Forscher, welche die Existenz einer sich durch Reichtum auszeichnenden Führungsschicht und von Herrschaftsstrukturen während der „Dark Ages“ bezweifeln, sollten sich angesichts der Befunde von Lefkandi, vom Tekké-Friedhof bei Knossos⁸² und

Dakoronia, die Keramik von S. Deger-Jalkotzy publiziert werden, die diese Ausgrabung leiteten.

⁷⁹ W. A. McDonald, W. D. E. Coulson, J. Rosser, *Excavations at Nichoria, Volume III: Dark Age and Byzantine Occupation*, Univ. of Minnesota 1983.

⁸⁰ Dazu ausführlicher Deger-Jalkotzy 1991a.

⁸¹ M. P. Popham, L. H. Sackett, P. R. Themelis (Hrsg.), *Lefkandi I: The Iron Age*, London 1980, bes. 355ff.

⁸² N. Coldstream, *Knossos: An Urban Nucleus in the Dark Age?*, In: *Transizione*, 287-299.

von Atalanti (s.oben) eines Besseren belehren lassen. Heerkönigtum bildete sich, ebenfalls spätestens in der Wanderungszeit des 11. Jhdts. v. Chr., auch im Bereich jener Stämme der Griechen aus, die aus der nördlichen und westlichen Peripherie jenseits der mykenischen Kulturwelt nun in die ehemals mykenischen Landschaften der Peloponnes einwanderten. Dies haben nicht zuletzt Peter Robert Franke's Studien für Epirus und für Makedonien erhärtet. Elemente eines frühen Heerkönigtums lassen sich ferner an den Herrschaftsformen von Thessalien und von Sparta erkennen.

Auch die Heerkönige des 10. und 9. Jhdts. prägten m.E. das Königtum des Epos bis hin zur Ilias. Fürsten- und Königshöfe, wie sie z.B. in Lefkandi, in der Ostlokris, in Sparta⁸³ existiert haben mußten, boten den geeigneten Rahmen für das Wirken von Aoiden, welche neben dem ererbten Epenschatz auch die Erfahrung ihrer eigenen Generation ins Epos einfließen ließen.

Homers eigener Zeit werden wir schließlich, wie gesagt, jene Elemente zuschreiben, welche den allmählichen Niedergang des Heerkönigtums, und des Königtums überhaupt, sowie sein Aufgehen in den Aristokratien der archaischen Poleis ankündigen.

Alles in allem: auch die neue archäologische Evidenz scheint darauf hinzuweisen, daß G. S. Kirk's Theorie vom dichterischen und kulturellen „Amalgam“ des frühgriechischen Epos auch für die Ebene von Gesellschaft, Herrschaft und Königtum bei Homer die geeignete Basis der Interpretation bietet⁸⁴.

Abgekürzt zitierte Literatur:

Carlier 1984: P. Carlier, *La royauté en Grèce avant Alexandre*, Strasbourg 1984.

Carlier 1995: P. Carlier, *Qa-si-re-u* et *qa-si-re-wi-ja*, in: *Politeia*, 355-364.

Chantraine, *Dictionnaire*: P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue Grecque*, Paris 1968-1980.

⁸³ Vgl. die Bronzelyra vom Amyklaion aus protogeometrischer Zeit, die wohl im Zusammenhang mit epischer Dichtung in Lakonien aufzufassen ist. Publiziert bei K. Dimakopoulou, *To mykenaiko iero sto Amyklaio kai i YE III C periodos sti Lakonia*, Athen 1982, 76 und Abb. 53.

⁸⁴ K. A. Raafaub (wie oben Anm.18) 214 mit Anm. 32 kritisierte an dieser These, daß zwar viele Elemente der Gesellschafts- und Herrschaftsformen bei Homer auf die spät- und submykenische Zeit bzw. auf die frühen Dark Ages zurückreichen mochten, daß sie aber nur deswegen im Epos erhalten geblieben sind, weil sie im 8.Jhdt.v.Chr. noch aktuell oder in lebendiger Erinnerung waren. Demgegenüber glaube ich durch Strukturvergleich mit analogen Gesellschaftsformen herausgearbeitet zu haben, daß alle diese Elemente, die auch im vorliegenden Text nochmals angesprochen werden, einander mitunter ausschließen und in dieser Kombination real nicht existiert haben konnten, besonders im Fall des Oberkönigtums des Agamemnon (Deger, wie oben Anm.1). Das eigenartige Profil des homerischen Königtums kam m.E. dadurch zustande, daß zu verschiedenen Zeiten jeweils aktuelle Züge ins Epos einfließen und in dieser Kombination weiter tradiert wurden. Dafür trifft der Ausdruck „Amalgam“ sehr gut zu.

Deger-Jalkotzy 1989: S. Deger-Jalkotzy, Frühgriechische Herrschaftsformen in mykenischer Zeit, in: Jahrbuch der Universität Salzburg 1985-1987, Salzburg 1989, 133-151.

Deger-Jalkotzy 1991a: S. Deger-Jalkotzy, Die Erforschung des Zusammenbruches der sogenannten mykenischen Kultur und der sogenannten dunklen Jahrhunderte, in: Zweihundert Jahre Homer-Forschung, 127-154.

Deger-Jalkotzy 1991b: S. Deger-Jalkotzy, On the Negative Aspects of the Mycenaean Palace System, in: Akten des II. Internationalen Kongresses für Mykenologie in Rom und Neapel 1991 (im Druck).

Deger-Jalkotzy 1994: S. Deger-Jalkotzy, The Post-Palatial Period of Greece: An Aegean Prelude to the 11th Century in Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Cyprus in the 11th Century B.C., Nicosia 1994, 11-30.

Deger-Jalkotzy 1995: S. Deger-Jalkotzy, Mykenische Herrschaftsformen ohne Paläste und die griechische Polis, in: Politeia, 367-377.

Kirk 1962: G. S. Kirk, The Songs of Homer, Cambridge 1962.

Palaima 1995: Th. G. Palaima, The Nature of the Mycenaean wanax: Non-Indo-European Origins and Priestly Functions, in: P. Rehak (Hrsg.), The Role of the Ruler in the Aegean (=Aegaeum 11), Liège-Austin 1995, 119-138.

Peters 1989: M. Peters, Sprachliche Studien zum Frühgriechischen, Wien 1989.

Politeia: R. Laffineur - W.-D. Niemeier (Hrsg.), Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age (= Aegaeum 12), Liège-Austin 1995.

Schachermeyr 1980: F. Schachermeyr, Die Ägäische Frühzeit IV: Griechenland im Zeitalter der Wanderungen vom Ende der mykenischen Ära bis auf die Dorier, Wien 1980.

Transizione: D. Musti, A. Sacconi et alii (Hrsg.), La transizione dal miceneo all'alto arcaismo. Dal palazzo alla città, Rom 1991.

Zweihundert Jahre Homer-Forschung: J. Latacz (Hrsg.), Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick (= Colloquium Rauricum Band 2), Stuttgart - Leipzig 1991.

*Prof. Dr. Sigrid Deger-Jalkotzy
Universität Salzburg
Institut für Alte Geschichte und
Altertumskunde
Residenzplatz 1
A- 5020 Salzburg*